

Von Jakobsschafen und Perlen

Diakon Sepp Hollinger hält auf den Wiesen des ehemaligen Zisterzienserklosters in St. Urban Jakobsschafe. Es sind biblische Tiere. Auch sonst sind dort Geschöpfe zu finden, die für den Diakon eine spirituelle Bedeutung haben.

Vera Rüttimann

Sepp Hollinger öffnet das Gatter. Schon nach wenigen Schritten auf der weitläufigen Wiese vor dem Kloster St. Urban sprinten die Schafe auf ihn zu. Freudig und erwartungsvoll. Sie kennen ihren Halter. Die langhaarigen gescheckten Tiere tragen ein auffälliges Merkmal auf ihrem Kopf: Einige tragen zwei Hörner, andere sogar vier. Sie sind wunderschön geschwungen. Auch ihr Bimmeln, das schon von Weitem zu hören ist, lässt Freude aufkommen.

Sepp Hollinger, der seit diesem Mai als Diakon in einem 50-Prozent-Pensum in den Pfarreien Langnau, Richenthal, Pfaffnau und St. Urban im Einsatz ist, geniesst jeden Tag mit diesen selten gesehenen Tieren.

«Vierbeiner gehören einfach zu einem Kloster»

Als Sepp Hollinger nach St. Urban kam, verschwand gerade der letzte Bauernhof aus dem Dorf. Zudem war die Schafzucht in der Luzerner Psychiatrie LUPS eingestellt worden. Für den Diakon aber, dessen Familie immer schon Tiere hielt, gehören Vierbeiner einfach zu einem Kloster. Er habe darüber nachgedacht, welche Tiere hierher passen würden, und kam auf Jakobsschafe. Eine uralte, lange ausgestorbene Rasse, die vermutlich aus dem Nahen oder Mittleren Osten stammt.

Seit 1992 werden Jakobsschafe auch in der Schweiz gezüchtet. Unter anderem im bernischen Huttwil, der den Hof «Pro Specie Rara»-Tiere führt. Dort kaufte Sepp Hollinger zwei Jakobsscha-



Zu seinen Jakobsschafen hat Diakon Sepp Hollinger eine enge Bindung. Bild: Vera Rüttimann (25. Juni 2021)

fe. Heute hat er eine kleine Herde, die in den letzten Jahren zu einem – tierischen – Aushängeschild des Klosters St. Urban avanciert sind. Sepp Hollinger wollte biblische Tiere nach St. Urban bringen. Seinen Namen hat das Jakobschaf aus der biblischen Geschichte, wonach Jakob vor mehr als 3000 Jahren als Schafhirte arbeitete und weisse und schwarz gescheckte und gesprenkelte Schafe züchtete (1. Mose 30, Verse 25–43).

Jeden Tag bei den Schafen sein, sie füttern und pflegen. «Das erdet mich», sagt Sepp Hollinger. Es liege auch am Wesen dieser Tiere. Sie seien sehr aufmerksam, registrieren den Gast sofort. Wenn er zu ihnen auf die Weide komme, dann er-

kannten sie ihn schon von weitem an seinem Gang. Das hat nicht nur Vorteile: «Wenn ich nachts nach Hause komme, muss ich anders laufen, damit sie nicht losblöken und die halbe Nachbarschaft aufwecken», sagt der 67-Jährige lachend.

Auf den Klostermauern sind schwarze Vögel zu sehen. Turmdohlen. Es sind keine biblischen Tiere, aber sie gehen hier eine Symbiose ein mit den Jakobsschafen. Sie zerhacken mit ihren Schnäbeln deren Kot auf den Wiesen und zapfen ihnen Wolle aus dem Fell. Für ihren Nestbau. Seinen Schafen gesellte Sepp Hollinger einige Jahre ein urbiblisches Tier zur Seite: einen Esel. Heute gibt es keine Langhohren mehr hier, aber Hollingers Erin-

nerung an sie ist lebhaft: «Oft ging ich mit dem Esel und dem Schafbock an der Leine spazieren.» Der Diakon outet sich als Esel-Fan: «Sie können ihre Ohren ausrichten wie Antennen und spüren Dinge, die wir nicht sehen.» Zudem seien Esel gewaltlos. Deshalb sei Jesus auf einem Esel in Jerusalem ingeritten, nicht auf einem Pferd. Als Zeichen für die Gewaltlosigkeit.

«Tiere haben eine reine Seele»

Besondere Momente entstehen für Sepp Hollinger, wenn er Patienten aus der Klinik mit seinen Jakobsschafen zusammenbringen kann. Sie können sie auf den Weiden ansehen und legen auch Hand an. Die Patienten

helfen unter anderem beim Einrichten der Weide. Diese Arbeit stimme sie heiter. «Beim Umgang mit den Schafen und Eseln können viele Patienten Ängste abbauen», hat der ausgebildete Spitalseelsorger beobachtet. Tiere haben für ihn eine «reine Seele, die mit dem universell Göttlichen verbunden ist». Er staune immer wieder, welche Zufriedenheit seine Schafe ausstrahlen. Die übertrage sich auf den Menschen. Und besonders hier im Kloster St. Urban, das Sepp Hollinger als einen der «stärksten Kraftorte der Schweiz» betrachtet.

Eine Perle werden

Wer sich in der Klosterkirche St. Urban umsieht, entdeckt über den Säulen ovale und umrandeten Flächen. Es sind symbolische Darstellungen von Jakobsmuscheln, in denen Perlen entstehen können. In barocken Kirchen St. Urban sind sie in der Dekorationskunst immer wiederzusehen. Das Thema Perlen treibt Sepp Hollinger nicht nur architektonisch, sondern auch spirituell um. «Jeder von uns hat einen Kern in sich. Wir haben die Aufgabe, diesen Kern zu entwickeln», sagt er. Perlen finde man im Meer. Man müsse tief tauchen, um sie zu finden.

Die Tiefe, die findet Hollinger in der Meditation, im Gebet und in der Mystik. Die leeren Jakobsmuscheln oberhalb der Säulen versteht Sepp Hollinger als Aufforderung: «Es ist deine Aufgabe, dass du am Schluss von deiner Zeit eine Perle in der Muschel bist.»

Mein Thema

Spucke und Kreuzzeichen

Bei den EM-Fussballspielen fällt mir auf, dass viele der Profis alle paar Meter auf den Boden spucken. Das irritiert mich. Ich geh ja auch ab und zu joggen, aber es käme mir nie in den Sinn, dabei eine Spucktirade loszulassen. Ist das Ganze wohl eine Art Ritual, um cool zu wirken, den Gegner zu beeindrucken oder sich das Negative von der Seele zu rotzen?

Definitiv ein Ritual ist, dass sich viele Spieler bekreuzigen, bevor sie aufs Fussballfeld laufen. Aber auch da frage ich mich, was wohl den Einzelnen durch den Kopf geht, wenn sie das Kreuzzeichen über sich schlagen. Wie viele von ihnen dabei wohl wirklich an den Kreuzstod Jesu denken? An seinen Einsatz für Gerechtigkeit in der Welt und die Überzeugung, dass man sich für die Schwächeren einsetzen, bzw. sich den Ungerechtigkeiten entgegenstellen soll, was Jesus schliesslich ans Kreuz gebracht hat?

Aber vielleicht hilft das Zeichen ja, dass die Mama daheim noch stolzer auf den Jungen ist oder dass ein kleinweniger gefoult wird. Fairplay – ja, das passt auf jeden Fall zum Kreuzzeichen.



Bruno Hübscher
Katholischer Behindertenseelsorger Kanton Luzern
bruno.huebscher@lukath.ch



Eine Dienstleistung des Schweizerischen
Katholischen Pressevereins (SKPV) • www.skpv.ch
fördert christliche Medienarbeit

Christ + Welt
Zeitungsseiten zu aktuellen Fragen